

Stadträtin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld

Begrüßung 13. Juli 2015, 19.00 Uhr Literaturhaus,
„Teilhabe sichern – Ausgrenzung umkehren“

Sehr geehrte Damen und Herren,

an diesem schönen und historischen Ort der Bildung und des Wissens, begrüße ich Sie herzlich und danke Ihnen ebenso für Ihr Interesse an unserem heutigen Thema wie den Organisator*innen dieser Tagung: dem AmKA und der Stabsstelle Inklusion.

Mir, als Sozialdezernentin dieser reichen Stadt Frankfurt am Main, stellt sich die Frage täglich: Was können wir dafür tun, dass in unserer Stadt wirklich alle am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, das heißt an den Bildungsangeboten, den Kulturveranstaltungen, dem Arbeitsleben und ganz allgemein am überall sichtbaren Wohlstand?

An den doch recht zahlreich und in den verschiedensten Medien geführten Diskussionen zur Frage, ob es in unserem Land gerecht zugeht, ist zu erkennen, dass die Vermutung, es könne nicht so weit her sein mit der Gerechtigkeit und der Chancengleichheit, viele umtreibt. Wir leben in einem wohlhabenden Industriestaat, aber es geschieht trotzdem immer wieder, dass Menschen, aus welchen Gründen auch immer, durch das soziale Netz hindurchfallen. Oder dass sie aufgrund einer Besonderheit, wegen ihrer Herkunft oder einem ungewöhnlichen Lebensentwurf diskriminiert oder stigmatisiert werden und ihnen deshalb Türen verschlossen bleiben. Und dies, obwohl wir schon seit vielen Jahren darüber reden und uns einig sind, dass es Ausgrenzung nicht geben dürfe.

Der UN-Behindertenrechtskonvention ist es zu verdanken, dass in den letzten Jahren bei diesen Diskussionen ein bisher selten gebrauchter Begriff auftaucht: Inklusion. Er irritiert viele zuerst einmal, sie glauben, sich verhöhnt zu haben und fragen nach. Sehr oft wird die Vermutung geäußert, das sei doch eine unfassbare Gleichmacherei!

Dabei ist das Gegenteil der Fall: Inklusion sieht und berücksichtigt die Unterschiede zwischen einzelnen Menschen, aber sie bewertet oder beurteilt sie nicht. Inklusion nimmt sich Zeit für die und den Einzelne*n und weiß den Wert der Unterschiedlichkeit zu schätzen. Menschen sind unterschiedlich und wie die Mehrheit von ihnen aussieht, spricht, denkt und ob dies als normal gilt, ist abhängig vom Ort der Betrachtung. Daran können wir erkennen, dass es eine allgemein gültige Norm nicht geben kann. Das Leben ist vielfältig. Im Sprachgebrauch ist Vielfalt ja auch positiv besetzt, während Einfachheit eher weniger erstrebenswert erscheint.

Dennoch wird nach wie vor Homogenität durch Differenzierung und Selektion angestrebt.

Ich verstehe die menschliche Vielfalt als Basis für eine gesunde und lebenswerte Gesellschaft. Wir lernen aus der Geschichte, dass immer wenn versucht wurde, die menschliche Vielfalt zu reduzieren oder individuelle Orientierungen zu unterdrücken und zu sanktionieren, tiefe Wunden im kollektiven und individuellen Bewusstsein verursacht und die Grundlagen für schmerzliche und opferreiche Konflikte gebildet wurden. Wir wissen das und dennoch werden immer wieder Argumente gesucht und gefunden, um zu begründen, warum in dem einen oder anderen speziellen Fall Selektion und Segregation gut und richtig ist. Es wird sogar schon zwischen „inklusionsfähig“ und „inklusionsunfähig“ differenziert. Schon diese Wortbildung ist in sich widersprüchlich und absurd.

Um besser zu verstehen, woran es liegt, dass uns Ausgrenzung in allen denkbaren Varianten immer wieder begegnet, und wir unbewusst womöglich selbst dazu beitragen, darum haben wir diese Tagung geplant.

Ich habe leider die Vorträge am Nachmittag nicht hören können, aber ich wurde in großen Zügen über die Inhalte informiert. Jetzt interessieren mich sehr die Ausgrenzungserfahrungen, die die Diskutierenden auf dem Podium selbst erlebt haben oder die sie in ihrer Umgebung beobachten mussten. Für Ihre Bereitschaft hierher zu kommen und uns darüber zu berichten, danke ich Ihnen.

Die Gründe für Missachtung, Ausgrenzung, Diskriminierung sind vielfältig und sehr unterschiedlich. Etwas haben sie aber gemeinsam: sie sind tief verletzend und sie sind inakzeptabel.

Lassen Sie uns gemeinsam an einer inklusiven Gesellschaft arbeiten, die Teilhabe für jeden Menschen gewährleistet. Um dieses Ziel zu erreichen braucht es eine ganze Stadt!

Jetzt bin ich sehr gespannt auf die Berichte und die Diskussion und wünsche uns Allen einen außerordentlichen und aufschlussreichen Abend!

Vielen Dank!